

Verh. u. Redaktion
Dresden - Neustadt
H. Reihner Wasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
kräftig.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Buchhandlungen.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die halbe Seite 15 Pfg.
Unter Eingeband:
30 Pfg.

Inseraten-
Annoncisten:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentank,
Hagenstein & Bogler,
Kuboff Woffe,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Krefeldort
u. f. w.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Nr. 136.

Sonnabend, den 18. November 1893.

55. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Am Donnerstag Mittag 12 Uhr wurde die Reichstagsession im weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin unter Beobachtung des hergebrachten Ceremoniells durch Se. Majestät den Kaiser mit Beteiligung der nachstehenden Ehrenrede eröffnet: „Geehrte Herren! Als ich Sie im Juli dieses Jahres um mich versammelt hatte, gab ich dem Vertrauen Ausdruck, daß Sie mir und meinen hohen Verbündeten Ihre Mitwirkung zu der im Interesse der Sicherheit des Reiches gebotenen Fortbildung unserer Heereseinrichtungen nicht versagen würden. Ich freue mich, daß meine Zuversicht nicht getäuscht worden ist und indem ich Sie heute bei Ihrem Zusammentritte begrüße, ist es mir Bedürfnis, dem Reichstage für seine patriotische Bereitwilligkeit meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Die mannigfachen Beweise warmer Sympathie, deren ich mich während der letzten Monate in den verschiedenen Theilen des Reiches zu erfreuen gehabt habe, sind mir eine Bürgschaft dafür, mit welcher Genugthuung die Nation es empfindet, daß dem deutschen Heere eine Organisation gesichert worden ist, auf welcher die Gewähr für den Schutz des Vaterlandes und für die Erhaltung des Friedens beruht. Es wird nunmehr Ihre vornehmste Aufgabe sein, in gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen für die Beschaffung der Mittel Sorge zu tragen, welche zur Deckung des durch die erhöhte Friedenspräsenzstärke des Heeres entstandenen Mehrbedarfes erforderlich sind. Die Vorschläge, welche Ihnen in dieser Beziehung zugehen werden, bewegen sich auf einer breiten, zugleich die finanziellen Beziehungen des Reiches zu seinen Gliedern neu regelnden Grundlage. Die Finanzverwaltung des Reiches hat eine endgültige Ordnung im Sinne der Reichsverfassung noch nicht gefunden. Die bisherigen Erfahrungen haben bewiesen, daß ohne Schädigung des Reiches und der Einzelstaaten eine Auseinanderziehung zwischen denselben nicht länger hinausgeschoben werden kann. Das Finanzwesen des Reiches wird dergestalt aufzubauen sein, daß unter Beseitigung der bisherigen Schwankungen die Anforderungen desselben an die Einzelstaaten in ein festes Verhältnis zu den Ueberweisungen gestellt werden und ein gesetzlich festgelegter Antheil an den eigenen Einnahmen des Reiches für einen vorher bestimmten längeren Zeitraum den Einzelstaaten zugesichert wird. Eine solche Ordnung wird im Einklange mit der föderativen Gestaltung unseres Staatswesens ein ungestörtes Zusammenwirken des Reiches und der Einzelstaaten gewährleisten und ohne Schwächung der Rechte des Reichstages die Finanzverwaltung in hohem Grade fördern. Zu diesem Behufe wird dem Reichs-

tage ein Gesetzentwurf, betreffend die anderweitige Ordnung des Finanzwesens des Reiches, vorgelegt werden. Zur Beschaffung der hiernach erforderlichen Mittel werden dem Reichstage Gesetzentwürfe, betreffend die Besteuerung des Tabaks und des Weines, sowie die Erhebung von Reichsstempelabgaben zugehen. Ich zweifle nicht, daß die Lösung dieser bedeutsamen Aufgabe Ihrer hingebenden Mitwirkung gelingen wird. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches ist der Reichshaushalt mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt. Die beim Abschluß der Handelsverträge des Reiches mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz gehegte Erwartung, daß dieselben zugleich den Anknüpfungspunkt für die vertragsmäßige Regelung unserer Handelsbeziehungen zu anderen Staaten bilden würden, hat sich inzwischen insofern erfüllt, als es gelungen ist, auf der durch jene Verträge geschaffenen Grundlage auch mit Spanien, Rumänien und Serbien neue Handelsverträge zu vereinbaren. Die Verträge, durch welche unserm Güterauslaufe mit diesen Ländern die wünschenswerthe Stetigkeit und die Möglichkeit gedeihlicher Entwicklung geboten wird, werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugehen. Im Einverständnisse mit meinen hohen Verbündeten habe ich mich veranlaßt gesehen, Rußland gegenüber von der Befugnis einer außerordentlichen Erhöhung der Einfuhrzölle Gebrauch zu machen. Die von mir erlassenen Verordnungen werden Ihnen sofort mitgetheilt werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Verlauf der schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland zur Beseitigung dieser Maßnahmen führen wird. — Dank den energischen Bemühungen, welche die verbündeten Regierungen aufgewendet haben, ist es gelungen, die verheerende Epidemie, welche im vergangenen Jahre schwere und schmerzliche Opfer gefordert hatte, zeitweilig fernzuhalten und wo sich vereinzelt Krankheitsfälle zeigten, ihrer Verbreitung erfolgreich entgegenzutreten. Die gewonnenen Erfahrungen noch wirksamer zu verwerten und die Abwehrmaßnahmen zu dauern und einheitlichen zu gestalten, ist der Zweck eines Gesetzentwurfes, welcher Ihnen vorgelegt werden wird. Um die mit der pflichtmäßigen Strenge jener Abwehrmaßnahmen vereinbarte Schonung des internationalen Verkehrs thunlichst sicher zu stellen, hat unter Beteiligung des Reiches im Frühjahr in Dresden eine von der Mehrzahl der europäischen Staaten besuchte Konferenz stattgefunden, deren Beschlüsse Ihnen zur Genehmigung zugehen werden. Die Erledigung der Ihnen auf finanziellem und handelspolitischem Gebiete gestellten Aufgaben wird Ihre Arbeitskraft in so hohem Maße in Anspruch nehmen, daß die verbündeten Re-

gierungen es für rathsam erachtet haben, den Kreis der Vorlagen im Uebrigen thunlichst einzuschränken. — In dem Verhältnisse Deutschlands zum Auslande ist eine Aenderung nicht eingetreten. Bei Fortdauer der engen Freundschaft mit den zur Verfolgung gemeinsamen friedlicher Zwecke und verbündeten Reichen stehen wir zu allen Mächten in guten und freundlichen Beziehungen. Ich gebe mich daher der Zuversicht hin, daß uns mit Gottes Hilfe die Segnungen des Friedens auch fernhin werden erhalten bleiben.“

Der feierlichen Eröffnung des Reichstages wohnten zahlreiche Abgeordnete bei; nur die Mitglieder der Volkspartei und die Socialdemokraten blieben durch Abwesenheit. Die Thronrede wurde schwiegend entgegen genommen; erst bei dem Schlußpassus, worin die guten Beziehungen des deutschen Reiches zum Auslande betont werden, ließen sich einige Beifallsäußerungen vernehmen. — In der gleich darauf stattfindenden ersten Plenar Sitzung ergab der Namensaufruf die Anwesenheit von 215 Abgeordneten. An Vorlagen sind bereits eingegangen: die Handelsverträge mit Spanien, Serbien und Rumänien, die Novelle zum Gesetze, betreffend die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, ein Nachtragsetat für 1893/94, ein Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung der Konkursordnung, eine Novelle zum Wechselgesetze, der Etat für 1894/95, das Anleihegesetz, sowie verschiedene Rechnungsjahre.

Die Absicht, dem Reichstage so gleich bei seinem Zusammentritte die auf die Steuerreform bezüglichen Vorlagen zu unterbreiten, hat sich nicht durchführen lassen. Die Ausschüsse des Bundesrathes vermochten trotz angestrengtester Arbeit ihre Beratungen nicht so rasch zu fördern, daß jene Absicht zu verwirklichen gewesen wäre. Den „B. B. R.“ zufolge wurde der Gesetzentwurf, betreffend die anderweitige Organisation des Reichsfinanzwesens, in den Ausschüssen einstimmig angenommen und ebenso die grundlegenden Bestimmungen des Tabaksteuergesetzes; dagegen steht eine Einigung über verschiedene Einzelheiten noch aus. Die Verathung des Weinsteuergesetzes dürfte erst in den nächsten Tagen stattfinden.

Der Reichshaushaltsetat pro 1894/95 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1,305,632,229 M. (gegen das Vorjahr — 24,797,129 M.) ab. Von den Ausgaben entfallen 1,082,884,683 M. (+ 54,115,004 M. gegen das Vorjahr) auf die fortdauernden, 83,925,726 M. (— 198,478 M.) auf die einmaligen Ausgaben des ordentlichen und 138,821,820 M. (— 78,713,655 M.) auf die des außerordentlichen Etats. Die Einnahmen vertheilen sich folgendermaßen: Zölle und Verbrauchssteuern 616,935,560 M. (+ 14,015,710 M.), Reichsstempelabgaben 34,045,000 M. (— 2,469,000 M.)

Fenilleton.

Bernt Klingner.

Novelle von Klara Jäger.

(7. Fortsetzung.)

Ob Erna dem väterlichen Zuspruche glaube, ob sie wirklich sich Mühe gab, zu verwinden, zu vergessen, was nur ein Traum gewesen; was doch nichts Anderes sein durfte, als ein Traum — wer das dem Generale hätte sagen können.

Erna kam mit keiner Silbe wieder darauf zurück. Aber ihr Anblick schnitt dem Vater täglich in's Herz.

Bleich, traurig, die Augen vom Weinen geröthet, so schlich sie, wortlos fast, im Hause einher, das Bild einer geknickten Rosenknospe.

Sie selbst zweifelte nicht mehr daran, daß das, was sie anfänglich allerdings für einen Traum gehalten hatte und was nun, nach dem väterlichen Nachspruche nichts Anderes sein durfte, als ein Traum — daß sie das durchlebte, mit allen Fibern ihres Herzens durchlebt hatte!

Alles, Alles war Wahrheit, war Wirklichkeit gewesen, oder das ganze Dasein war nur ein Traum, nicht werth, geträumt zu werden.

Erna wußte, daß sie Bernt gesehen, gesprochen hatte. Jeder Blick aus seinen schönen, tiefen Augen, jedes Wort, das über seine Lippen gegangen, war ihr gegenwärtig. Sie wußte, daß ihr Herz dem Geliebten zugehört, daß sie sich ihm angelobt hatte für alle Zeit und Ewigkeit!

Aber neben dieser felsenfesten Ueberzeugung standen wie finstere Wetterwolken am klaren Sonnenhimmel die quälenden entsehligen Fragen:

Wo weiste er, als ich erwachte? Warum eilte er nicht herbei, um durch seine Gegenwart alle Zweifel zu lösen, alle Dunkelheit aus meiner Seele zu verbannen? Was war aus ihm geworden, als so urplötzlich die Sinne mir schwanden? Als das Furchtbare, Entsehlige, Unbegreifliche über mich hereinbrach?

Das Gewitter war schon vorübergezogen. Hell hatte die Sonne durch die große Glascheibe im Esszimmer ihre lachenden Strahlen wieder hernieder geschleudert. Erna erinnerte sich genau, wie die Sonne das liebe, schöne Antlitz da vor ihr in warm, lachende Gluth getaucht hatte und dann plötzlich war es Nacht um sie her geworden; — eine namenlose Angst hatte ihr das Herz stocken gemacht . . . und nachher? Was war nachher geschehen? Was hatte sich zugetragen?

Erna fragte es vergeblich. Niemand gab ihr Antwort. „Eine Ohnmacht“, hieß es. „Weiter nichts.“

O es war genug, übergenug! Zum Wahnsinnigwerden genug war es, so klar zu wissen, was geschehen, was gesagt worden, bis zu einem bestimmten und doch nicht festzustellenden Augenblicke — und — dann wie vor einer undurchdringlichen, unübersteiglichen Mauer zu stehen, an der jeder Gedanke wie ein Spielball abprallte . . . zu empfinden, zu sehen, daß man . . . daß man sie beobachtete, ja, daß man sie beargwöhnte! Für geisteskrank hielt man sie; Otchen, der eigene Vater sogar, zweifelte an der Klarheit ihres Verstandes? O, es war qualvoll, unsäglich qualvoll. Und wie sollte,

wie konnte solch ein Zustand auf die Dauer zu ertragen sein? . . .

Doch sein Kind litt, der Freiherr sah es wohl und es schnitt ihm in's Herz; tiefer, viel tiefer, als er es sich eingestehen mochte; aber er preßte die Lippen fest aufeinander, strich sich den Schnurrbart und sagte sich:

„Es muß ausgekämpft werden — und das wird es!“ Wenn Bernt Klingner nur erst wieder abgereist wäre. Daß er hier anwesend, war dem Freiherrn eine höchst unwillkommene Nachricht. Daß der Zufall, — die wunderbare Fügung — nicht abermals ihr Spiel triebe, dafür mußte selbstverständlich gesorgt werden.

Nachher, wenn der junge Romantiker, dieser überstreblame Streber, erst wieder im fernabgelegenen Amtsstübchen vor seinen verstaubten Aktenbündeln sitzen werde, dann mußte die nächsterne Ueberlegung, vereint mit der überzeugenden Macht der Gewohnheit, dort und hier Alles wieder in's rechte Geleise bringen.

Bis dahin nur Geduld — und bei Leibe keine Sentimentalität. Ein Spürchen nur davon könnte Alles verderben!

Der General hob die Tafel auf. „Ich habe zu arbeiten“, sagte er, „nachher will ich ausgehen oder fahren. Aber für Dich, mein liebes Kind, ist das Wetter doch heute ein wenig zu rau!“ wandte er sich hastig an Erna. „Bleibe im Hause; Du könntest Dich erkälten! Fräulein Felten, sorgen Sie mir dafür, daß Erna nicht heraus kommt. Hören Sie wohl! Ich moche Sie verantwortlich.“

Was war das? Hausarrest?! Das Wetter konnte